

Erlöster aussehen

„Gut schaut aus!?“

... so sagen die Leute immer ein bis zwei Wochen nach meinem Urlaub – den Rest des Jahres sagen sie das nicht 😊 ... Das Leben besteht nun mal nicht nur aus Erholung, sondern meistens aus Herausforderungen, die irgendwie zu bewältigen sind. Das Problem: Woran sieht man uns an, dass wir als Christen eigentlich Grund zur Freude, eine tiefe Hoffnung und eine nie erlöschende Kraftquelle in uns haben? Der Philosoph und Religionskritiker *Friedrich Nietzsche (1844-1900)* hat dem Christentum eine sehr wichtige Mahnung auf den Weg gegeben, sie steht in seinem Werk „*Also sprach Zarathustra*“ (1883): „*Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!*“ Nietzsche hat das Christentum eigentlich von Kindheit an kennen gelernt, denn er wuchs in einem Pfarrhaus auf. Nach seiner Konfirmation besuchte er bis zum Abitur ein kirchliches Begabten-Internat in Naumburg. Aus nächster Nähe hat er christlichen Glauben und christliches Leben in seiner Jugend miterlebt. Überzeugt hat ihn das alles nicht. Im Gegenteil: Später wurde er einer der leidenschaftlichsten Bekämpfer des Christentums. Geblieben ist die Frage: Wie schauen Christen oder Heilige aus?

Allerheiligen: Blick auf die Erlösten

Dieser Tag gibt einen Blick auf die tatsächlich und endgültig Erlösten frei, die Heiligen. Das Buch der Offenbarung des Johannes spricht von der Vollendung aller Christen, auch und vor allem all derer, die „aus der Bedrängnis kommen“. Und wie schauen die aus? Weiße Gewänder, Palmzweige in den Händen, weiß gewaschen im Blut des Lammes. Rätselsprache! Vielleicht wenig attraktiv. Und doch haben sich entsprechende Vorstellungen eingepreßt – man betrachte nur die Darstellungen der Heiligen in dieser Kirche. Ob sie erlöst aussehen? Vielleicht geht es aber gar nicht so sehr um das Äußere, sondern um das, was ich mit ihrem Leben verbinde, immerhin ist das Wort für Gewand (*outfit*) und Verhalten in den alten Sprachen immer dasselbe (vgl. lat. *habitus*) – mein Verhalten prägt meine äußere Darstellungsweise. Wenn ich viel über einen Menschen erfahre, bekomme ich ein ganz anderes „Bild“ von ihm als nur vom Hörensagen!

Heilige beeindrucken durch ihre innere Stärke und Zuversicht

Vermutlich gibt es kein typisches Heiligengesicht – und ein „Weihwassergesicht“ wollen wir alle zusammen nicht haben. Aber ich meine, ich kann es erkennen, wenn ein „Mensch guten Willens“ vor

mir steht. Vielleicht ist es das gütig-würdevolle Gesicht eines tatsächlichen „guten Hirten“, vielleicht aber auch das kummervolle Gesicht der Mutter eines Kindes mit schwerem Handicap, das Gesicht etwa von Alexander Nawalny in den Gerichtsprozessen, die eine Farce waren, ihn aber nicht brechen konnten; das Gesicht mancher Frauen in der Kirche, die sich durch die Geringschätzung mancher Männer nicht unterkriegen lassen. Ich denke an die Frau, die nach dem Drama ihrer ersten Ehe jetzt endlich ihren Frieden gefunden hat. Ich denke an das Gesicht meines früheren Chefs aus der Kaplanszeit, jetzt 92 – krank und zufrieden. Er hat gelitten darunter, dass zwei seiner Zöglinge aus dem Amt gegangen sind. Mit dem einen habe ich / haben wir immer noch guten Kontakt. Auch sein Gesicht ist wohltuend. Vielleicht, weil er jetzt seinen Weg gefunden hat als guter, wertschätzender Familienvater – und ebenso ein treuer Freund geblieben ist. Ich denke an so viele Gesichter, die sich durch das Bittere in Kirche und Welt nicht verbittern ließen. Aus ihren Gesichtern strahlen innere Stärke und Zuversicht.

Heilig – selig – glücklich – rechter Weg

Oft ist es nicht der Sechser im Lotto, der so ein zufriedenes Gesicht macht – meistens sind es eher die unscheinbaren Dinge, die mir TROTZ der vielen Widrigkeiten den Eindruck vermitteln: jetzt stimmt es. Dann stimmt auch das Evangelium: Selig / glücklich sind die Trauernden, die Sanftmütigen, die Hungernden, weil sie vielleicht oft besser erkennen, warum sie trotzdem Glück spüren können. Das griechische Wort für glücklich / selig heißt *makarioi*, das Hebräische heißt *ash^erei* – und beides meint: „auf dem richtigen Weg gehen“. Das kann das wahre Glück sein, nach dem zu suchen es sich lohnt, und nicht aufzugeben, wenn man in eine Sackgasse gerät und umkehren muss, um nach dem neuen Weg zu suchen.

Die vielen unterschiedlichen Gesichter dieses Tages, die unterschiedlichen Geschichten und Lebensläufe sagen mir: es gibt nicht DEN Weg zum Heiligwerden. Angelegt ist er schon in unserer Taufe. Wir haben alle Möglichkeiten, um heilige, um österliche Menschen zu sein und immer mehr zu werden – also: etwas für unser gutes Aussehen zu tun! Wenn wir auf der Suche nach dem rechten Weg bleiben, ist schon viel gewonnen. Heute bin ich eingeladen, es mir wieder neu vorzunehmen.